Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.

Verantw. Redacteur Fr. Hüttner.
Sprechstunde d. Redaction
Vormittags von 11—12 Uhr
Nachmittags von 4—5 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate in den Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Raths der Stadt Leipzig.

Auflage 10100.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7½ Ngr.,
incl. Bringerlohn 1 Thlr. 10 Ngr.
Jede einzelne Nummer 2½ Ngr.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 9 Thlr.
mit Postbeförderung 12 Thlr.
Inserate
4gespaltene Bourgoiszeile 1½ Ngr.
Größere Schriften
laut unserem Preisverzeichniß.
Reclamen unter d. Redactionsstrich
die Spaltzeile 2 Ngr.
Filiale:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Local-Comptoir Hainstraße 21.

№ 222. Freitag den 9. August. 1872.

Verordnung, Maaßregeln wegen der Rinderpest betreffend.

Mit Rücksicht darauf, daß in den letzten Wochen bei dem aus Rußland eingeführten Vieh wiederholt Fälle von Rinderpest festgestellt worden sind, ist von den Regierungen Preußens und sämmtlicher übrigen deutschen Seestaaten die Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen und thierischen Producten aus Rußland verboten worden.

Da jedoch diese Abwehrmaaßregeln nur dann Erfolg versprechen, wenn sie nicht auf die Seeküste und die deutsch-russische Landesgrenze beschränkt bleiben, sondern wenn gleichzeitig der Einfuhr auch der durch das Gebiet der österreich-ungarischen Monarchie führende Weg nach Deutschland abgeschnitten wird, so sieht sich das Ministerium des Innern veranlaßt, nach Maaßgabe der Bestimmungen in §§. 1 bis 4 der Instruction zu dem Reichsgesetze vom 7. April 1869, Maaßregeln gegen die Rinderpest betr., hiermit Folgendes anzuordnen:

Bis auf Weiteres dürfen aus Rußland nach Sachsen nicht ein- und durchgeführt werden: Rindvieh aller Art, Schafe und Ziegen; ferner frische Rindshäute, Hörner und Klauen, Talg, wenn letzteres nicht in Fässern, ungewaschene Wolle, welche nicht in Säcken verpackt ist, und Lumpen. Schweine dürfen nur in Etagewagen eingeführt werden.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden nach §. 328 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängniß bis zu Einem Jahre beziehentlich bis zu Zwei Jahren bestraft.

Dresden, am 5. August 1872.

Ministerium des Innern.
v. Nostitz-Wallwitz. Jochim.

Bekanntmachung.

Verschiedene aus den Localitäten des alten Johannishospitals und der früheren Oekonomie herrührende Gegenstände, worunter namentlich

2 vollständige gute eiserne **Krahnen,**
die Eisenbestandtheile eines **Backofens,** bestehend aus Thüren, Platten, Schiebern, Rohren (1 mit Trichter),
die Eisenbestandtheile zweier **Bratöfen,** bestehend aus Thüren, Platten, Rohren mit Eisenblechschurz, 2 Wärmpfannen und 2 Ringfeuern,
3 kleine **Oefen** mit Zubehör,
ca. 40 Stück steinerne **Kuhtröge,**
11 Stück eiserne **Schweinetröge,**
die Holzbestandtheile einer **Gewölbeeinrichtung** und eines **Vorbaues,**
nebst diversen Lampen und sonstigen Eisen-, Messing- und Blechgeräthschaften

sollen aus freier Hand verkauft werden und Behufs im Auctionslocale des alten Johannishospitals, Grimma'scher Steinweg Nr. 46, am 10. und 12. huj. Vormittags von 10—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr besichtigt werden.

Leipzig, den 6. August 1872.

Die Deputation zum Johannishospital.

Bekanntmachung,

die Versammlung der deutschen Naturforscher in Leipzig betr.

Obwohl in den letzten Tagen die Zahl der uns angebotenen Freiquartiere, wie wir hiermit unter aufrichtigem Danke anerkennen, sich vermehrt hat, so decken dieselben doch noch nicht hinreichend die Wohnungsbedürfnisse unserer Festgenossen.

Wir fordern deshalb die Bewohner Leipzigs, welche gesonnen sind, Festtheilnehmer in der Zeit vom 11. bis 18. August d. Js. gegen Entschädigung ins Logis zu nehmen, auf, sich in unserem Geschäftsbureau Pauliunm 1. Etage, Eingang von der Universitätsstraße, unter genauer schriftlicher Angabe der Wohnungen und der verfügbaren Räume, sowie ihrer Forderung für Stube und Tag anzumelden.

Leipzig, am 4. August 1872.

Der Wohnungsausschuß.
Eisenreich.

Das fünfzigjährige Jubiläum

des akademischen Gesangvereins Paulus.

V.

* Leipzig, 7. August. Das zweite Festconcert des Pauliner Sängervereins lockte seine Gäste heute Vormittag in die Räume des Neuen Theaters, dessen Giebel sie im Schmuck der Paulinerfahnen willkommen hieß. Nachdem bereits im gestrigen Bericht die Leistungsfähigkeit der Sänger unter der Aegide ihres „Doctors", sowie des Gewandhausorchesters, der Frau Dr. Peschka-Leutner und der Herren Concertmeister Lauterbach und Grützmacher rühmlichst hervorgehoben worden, kann ich mich heute darüber kurz fassen, und erwähne nur, daß sich den Genannten die Herren Bierling, Capellmeister Hiller, Bruch, Dietrich und Reinecke als Dirigenten, der Letztere auch als Pianist, und Herr Eilers vom Hoftheater zu Coburg als Solosänger hinzugesellten.

Man ist in der angenehmen Lage, den heutigen Aufführungen nur Gutes nachsagen zu können. Seitens der eben namhaft gemachten Herren, welche zum größten Theil zugleich in ihrer Eigenschaft als Ehrenmitglieder des Vereins zur Festverschönerung beitrugen, war das Beste zu hoffen; und was speciell die Stimmen der Sänger anbelangt, so boten diese noch Alles, was man nach einem so anstrengenden Kirchenconcert und dem Festbankett am vorigen Tage nur erwarten kann, — der Strapazen des Begrüßungsabends und der verschiedenen „Morgenkaffees" dabei gar nicht zu gedenken.

Der Raum der Bühne war zu einem stattlichen Concertsaal umgeschaffen, in dessen Hintergrund vielversprechend sich die Mitglieder des Orchesters zu einem geschlossenen Ganzen vereinigten, während weiter nach vorn der „Paulus", in zwei Halbchöre geordnet, Stellung nahm. Hie und da zeigten sich unter dieser kampf- und siegbereiten Menge die Leuen des Tages, deren Namen oben verzeichnet sind. Der Zuhörerraum bot das anziehendste Bild. Alle Reihen waren dicht besetzt. Vom Parquet bis in die Regionen der Vogelperspective — überall frohe, grüßende Gesichter, und rings auf hohen Balkonen die Damen in schönem Kranz.

Das Spiel begann. Wer den Preis davongetragen, ist schwer zu entscheiden. Ob das Orchester, welches in der Beethoven'schen III. Leonorenouvertüre nach der Trompetenfanfare einen heroischen Aufschwung nahm? Oder unser Leipziger Capellmeister im Verein mit den beiden Concertmeistern? Das berühmte Tripleconcert Beethovens ging unter den Händen dieser edlen Trias als ein Meisterstück in doppeltem Sinne hervor. Beide Compositionen, sowie die Morgenhymne von Albert Dietrich, sind in den letzten Jahresbüchern der Abonnementsconcerte bereits verzeichnet und dort eingehend gewürdigt worden.

In effectvollster Weise und mit großartigen Mitteln haben zwei lebende Componisten, Ferdinand Hiller und Max Bruch, je ein Tongemälde geschaffen, für welches sie in jedem Wettstreit mit musikalischen Waffen des Erfolges sicher sein können. Bruch's „Frithjof-Sage" ist längst bekannt; sie hat ihre bedeutsame Stelle in der Entwickelungsgeschichte des Componisten wie der deutschen Kunst. Die Hiller'sche Composition des Beibel'schen „Ostermorgen" nimmt zwei gewaltige Anläufe; mit den Worten: „Die Lieb' ist stärker als der Tod", und: „Hier ist ein Wunder, nehmt es an" werden die Höhen erklommen. Dann bricht es plötzlich ab und geht eine Weile recht ruhig zu; die Botschaft: „Ihr sollt euch All' des Heiles freuen" muß dem Componisten nur als Vorbereitung zu einer lang austönenden Schlußsteigerung dienen. Warum? Der vielgeschätzte und viel angefochtene Autor wird es selbst am besten wissen! Jene Harmonie zwischen dem Componisten und den ausübenden Künstlern, auf welche Hiller Tags zuvor ein Hoch gebracht hatte, war hier übrigens wirklich in hohem Grade vorhanden. Zugleich Beifall von allen Seiten für ihn und Frau Peschka.

Die Zahl der noch übrigen Gaben ist groß und eine jede des Dankes werth. Man hatte an drei Stunden vollauf zu hören und wurde doch nicht ermüdet. Ein seltener Fall! („multa et multum" werden die Pauliner sagen!) Ein Stimmungsbild drängt das andere in unserer Erinnerung: das reizende Morgenlied von Perfall's; der Bruch'sche Waldpsalm mit höchst charakteristischer, kunst- und geistvoller Textbehandlung; das Frühlingslied von Petschke, fast wie der männliche Reim klingend auf die Mendelssohn'sche Composition desselben Liedes für eine weibliche Stimme, aber deshalb keineswegs eine bloße Nachbildung; endlich „Der Jäger Heimkehr" von Reinecke, worin aufs Glücklichste der Hörnerklang, mit den Männerstimmen in Verbindung, zu jener mannigfachen Wirkung gelangt, deren er bei geschickter Verwendung fähig ist.

Wer auf akademisch zu zechen versteht oder einmal ordentlich akademisch hat zechen sehen, der wird auch Bierling's klingende Weinlese aus Anakreon's Zeit und Geist heraus hinreichend zu würdigen wissen. Selbst fürs Humoristische war gesorgt mit des Quintus Horatius Ode „ad Thaliarchum", welche ihre ergötzliche Wirkung denn auch nicht verfehlte. Vorher sang Herr Eilers in gewinnender Art den Wanderer von Franz Schubert; der Sänger kämpfte dabei sichtlich mit stimmlicher Indisposition, ignorirte dieselbe jedoch nach Kräften. Die dunkle und etwas gepreßte Aussprache der hellen Vocale — —, doch heut ist nicht Zeit zum Kritteln! Genug, das Concert verlief in höchst anregender Weise und erweckte im Festpublicum die lebhaftesten Gefühle des Dankes; viel wurde applaudirt, noch mehr gewiß sich innerlich gefreut; am Schluß erhob sich aus der Mitte des Theaters ein schnell anwachsender Ruf, der auf der Bühne seinen Widerhall fand; Herr Dr. Langer, der unermüdliche, allverehrte Leiter des Paulus, trat in den ihm zujubelnden Kreis — und dann ging's froh auseinander.

Carl Piutti.

VI.

β „Dem Humor eine Gasse!" Das war die Parole für den dritten Festabend, nachdem das Jubelfest durch den Actus in der Aula seine geistige, durch die herrlichen Concerte in Kirche und Theater seine erhebendste künstlerische Weihe erhalten hatte. Der Studio verlangt nunmehr seine eigensten Rechte: Commers ist das Zauberwort, welches ihm die Brust erregter schlagen macht und — die Kehle mit einem unnennbaren Durst nach dem edlen Nasse erfüllt, der in der Brüder schwärmenden Mitte mehr als hinreichend gestillt werden soll. Jedoch der Pauliner lebt nicht vom Bier allein, es muß auch etwas Kunst dabei sein. Und so verhieß denn das heutige Abendprogramm den Festtheilnehmern Commers und Vorstellung. Es ist dies eine alte Sitte der Pauliner, bei festlichen Gelegenheiten sich auch der dramatischen Kunst praktisch in die Arme zu werfen, und ihr wollte man mit Recht am fünfzigjährigen Jubelfeste nicht untreu werden. Der Kunsttempel war im Saale des Tivoli aufgeschlagen. Derselbe bestand wesentlich aus einem sehr geschmackvollen weißen, blau garnirten Vorhang, hinter welchem „das bleiche Verhängniß" (so hieß der Titel der Festkomödie) sich verbarg. Der Saal gewährte auch sonst, reich mit Wappen, Fahnen, Emblemen, Schlägern und Guirlanden decorirt, einen sehr freundlichen Anblick. Einen desto unfreundlicheren Anblick bot leider der Garten, in welchem die festlichen Veranstaltungen, welche getroffen worden waren, der Regen mit bekannter Rücksichtslosigkeit zerstört hatte. Insbesondere ist ein glänzendes Feuerwerk, welches der Jubelverein seinen Gästen zu leisten beabsichtigt hatte, flöten gegangen.

Die Ungunst der Witterung störte jedoch nicht den Humor der Festgenossen, und für den schönen Abend, welchen der Aufenthalt im Garten unter anderen Umständen geboten haben würde, entschädigte hinlänglich eine unerträgliche Hitze im Saale.

Die feierliche Eröffnung des Abends erfolgte durch eine von der Bühne herab gehaltene Festrede, bei deren Conception, wie der Festredner von vornherein bemerkte, die Glühhitze der letzten Tage ihre Mitwirkung nicht versagt hatte. Der Inhalt der Festrede, welche vor anderen Festreden Das voraus hat, daß sie sich beim besten Willen nicht wiedergeben läßt, war philosophisch kritischer Natur, und es dürfte schwer zu entscheiden sein, ob in derselben das philosophische oder das kritische Element mehr vorgeherrscht. Jedenfalls zeichnete sie sich durch eine unerbittliche Logik des Blödsinns und durch Urbanität im äußeren Ausdrucke aus. Am geistvollsten, jedenfalls am ausführlichsten, schien uns der erste Theil derselben behandelt zu sein, der den Geist unseres Jahrhunderts, das Jahrhundert als spanische Wand betrachtet, von der Vorderseite beleuchtete. Ganz besonders erwähnenswerth für Festredner von Beruf dürfte die neue Erfindung unseres heutigen Festredners sein, die Consequenzen des gesprochenen „Blechs" in eine unwiderlegliche mathematische Formel hineinzuzwängen, obwohl dabei die Befürchtung nahe liegt, in einer weniger akademischen Gesellschaft nicht allseitig verstanden zu werden. Ueber den Festredner, der uns von Weitem persönlich recht bekannt zu sein schien, haben wir leider weiter Nichts erfahren können, als daß derselbe den Elbestrand sein engeres Vaterland nennt. Der Paulus hatte sich ihn für diesen Abend eigens verschrieben, da gute Festredner bekanntlich sehr rar sind.

Ohne den vielen guten Witzen zu nahe treten zu wollen, welche der gestrige Abend an das Tageslicht förderte, den besten Witz hat unstreitig der Commerzienrath C. F. Schmieder in Meerane gemacht. In seinem Auftrage wurden dem Paulus von einer Deputation aus Meerane mit einem prachtvollen von Meeranesern gestifteten silbernen Pokal **volle Ein Tausend Thaler** übergeben, mit der Bestimmung, daß der Paulus diese Summe zu einer Stiftung verwenden und unter seine Verwaltung nehmen solle. Der einzige Wunsch, den der hochherzige Schenkgeber zu erkennen geben ließ, war der, daß aus dieser Stiftung zunächst ein Meeraner Kind, das dem Paulus angehört, bedacht werden möchte. Man kann sich wohl den Jubel denken, den dieser hochherzige Act unter den Festtheilnehmern hervorrief. Die rührendste Begeisterung schlug in hohen Wogen auf, und der Rufe: „Hoch Meerane!" „Hoch Schmieder!" wollte es kein Ende nehmen. Tiefgerührt sprach im Namen des Vereins Dr. Langer den Dank aus, und auch der altehrwürdige Professor Dr. Weber erhob sich von seinem Sitze und brachte dem Stifter des Pauliner-Stipendiums ein begeistertes Hoch.

Das ist die Macht des Gesangs. Die opferthätige Theilnahme Meeranes an dem Paulus datirt aus dem December 1864 und dem März dieses Jahres, wo die Pauliner Meerane mit ihren schönen Gesängen entzückten. Damals hatte Schmieder gesagt: er werde der Pauliner noch gedenken. Und wie hat er Wort gehalten!

Eine andere Stiftung dieses Abends rief ebenfalls großen Jubel hervor. Die alten Pauliner, welche den Lieblingswunsch ihres geliebten Doctors kannten, die Schweiz zu bereisen, stifteten ihm zum Jubelfeste einen Bädeker, der sich aber, wie man sich denken kann, nicht blos auf die Anweisungen zum Reisen beschränkte, dessen vollgewichtiger Inhalt vielmehr nicht mit zu den Erzeugnissen des Buchhandels gehört, zum Reisen aber doch am unentbehrlichsten ist. Die Pauliner stimmten zu Ehren dieser Stiftung das schöne Lied an: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!"

Die Recensentenpflicht gemahnt uns nun endlich an die Besprechung der „Paulinerfahrten" oder „Die schreckbare Komtesse", oder „Das bleiche Verhängniß", oder „So muß es kommen". Da wir natürlich aus ähnlichen Gründen, wie wir sie oben hinsichtlich der Festrede angedeutet haben, nicht im Stande sind, den Inhalt des genialen Dramas an dieser Stelle wiederzugeben, glauben wir den Lesern, die ein mehr als vorübergehendes Interesse an der Sache haben, in den Gang und die Tendenz der Handlung damit einen genügenden Einblick verschaffen zu können, wenn wir wenigstens das Motto angeben, welches zwar etwas geheimnißvoll, aber für den Verständigen verständlich genug lautet:

„Warum?" (Iphigenie auf Tauris, 5. Act, 3. Scene, 17. Wort.)
„Darum!" (Wallensteins Tod, 3. Act, 2. Scene, 76. Wort.)

Sofern man hieraus den Inhalt des Dramas noch nicht vollständig enträthseln haben sollte, genüge die Bemerkung, daß sich dasselbe, mit dem Hintergrunde des Paulinervereins, eigentlich fortwährend auf socialem Gebiete bewegt und zum Theil von dem Erhabenen in das Lächerliche hineinspielt, wozu es einem bekannten Ausspruche zufolge nur eines einzigen Schrittes bedarf. Diesen einen Schritt hat der Verfasser, der sich bescheiden hinter dem Pseudonym Anton verbirgt, der aber noch in der Blüthe seiner Jahre stehen und während des letzten Carnevals eine hohe militairische Charge bekleidet haben soll, mit großem Glücke gethan. Die Größe dieses Schrittes versöhnt uns mit manchem Mäkeln in der dramatischen Technik, welche bei weiteren Productionen des hoffnungsvollen Dichtercomponisten hoffentlich verschwinden werden. Eine edle Gesinnung spricht allenthalben aus dem Werke, und dieser gebührt alle Achtung! Denn was nützt es, wenn ein Dichter mit allen seinen Kenntnissen dasteht und ihm diese Hauptsache abgeht! Einen glücklichen Mitarbeiter hat übrigens der Dichter in dem Componisten Victor Neßler gehabt, der allenthalben auf seine Intentionen eingegangen und in der Bahn der großen Meister der Tonkunst rüstig fortgeschritten ist.

Hinsichtlich der Aufführung läßt sich bei strenger kritischer Beurtheilung zwar nicht sagen, daß sie auf der Höhe der Situation stand. Aber sie stand doch auf dem Niveau der Verhältnisse, wenn man eine nahe liegende Parallele, die der Leser selber ziehen mag, zur Hülfe nimmt. Manche Unsicherheiten in den Ensembleferneu wären bei größerer Sicherheit entschieden zu vermeiden gewesen, während die Rollenbesetzung, da wir in die internen Regieverhältnisse nicht eingeweiht sind, jedenfalls eine durchaus angemessene war.